

Wert jährlich in Stadt, Ort- und Rabatort-Verkehr RM. 2.10, außerhalb RM 2.90 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf. Abrechnungswöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. :

Gegründet 1877.



Die 10spaltige Zeile über dem Raum 12 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 20 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 25 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 30 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 35 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 40 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 45 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 50 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 55 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 60 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 65 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 70 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 75 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 80 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 85 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 90 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 95 Pf. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 100 Pf.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Der Friede zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft.

Zwischen den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften ist unter Mitwirkung der gegenwärtigen Reichsregierung ein Abkommen für die Uebergangswirtschaft abgeschlossen worden. Darin haben die Unternehmer zunächst einmal die Gewerkschaften als die vernünftigen Vertreter der Arbeiterschaft anerkannt, auf jede Beschränkung der Koalitionsfreiheit verzichtet und die in den wirtschaftsrechtlichen Verbänden organisierten Arbeiter fallen lassen. Sie sind dem gewerkschaftlichen Standpunkt des Verhandeln von Macht zu Macht bei Wirtschaftskämpfen beigetreten und haben sich demgemäß auf den Boden eines möglichst weitgehenden Ausbaues des kollektiven Arbeitsvertrags, der Tarifverträge, gestellt, in dem Gedanken, daß die beiderseitige Neigung, ohne offene Konflikte auszukommen, umso größer sein werde, je breiter auf beiden Seiten die Front ist, auf der etwaige Auseinandersetzungen auszuweichen sein werden. Merkwürdig besitzen die Unternehmer nach dem Abkommen doreiz noch keine wirkliche Sicherung gegen Vertragsbrüche.

Die Unternehmer haben ihrerseits auf eigene Arbeitsnachweise verzichtet und die gemeinsame Regelung des Arbeitsnachweises angenommen, die in der Praxis auf den bestimmenden Einfluß der Gewerkschaften hinauslaufen wird. Ein nicht minder bedeutsames Zugeständnis ist die Annahme des zu gleichen Teilen zusammengesetzten Schlichtungsausschusses mit verbindlicher Entscheidung für beide Teile; damit ist, wenn auch in etwas anderer Form, der von den Unternehmern bisher höchst bekämpfte Gedanke eines Reichseinigungsamtes verwirklicht.

Ueber die Zweckmäßigkeit der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit waren die Meinungen der Unternehmer geteilt. Die Wechselschicht, die „Achtstundentag“, wie die Aenderung kurz aber nicht ganz sinngemäß genannt wird, gerade in der Uebergangszeit für bedenklich, weil die gewaltigen Lasten, die das Kriegswirtschaft uns aufgebürdet hat, die Ausspannung aller Kräfte erfordert, um uns zu behaupten. Der Reichsbankpräsident hat seinerzeit, als wir noch hoffen konnten, mit einem leidlichen Frieden aus dem Kriege hervorzugehen, gesagt, in Zukunft müssen wir doppelt so sparsam sein und doppelt so viel arbeiten als bisher. Und der achtstündige Arbeitstag bedeutet selbstverständlich, da bestimmungsgemäß Lohnansätze infolge der verminderten Arbeitszeit zu vermeiden sind, eine erhebliche Verteuerung der Erzeugung und eine Erschwerung des Wettbewerbs der deutschen Industrie. Auf der andern Seite wurde aber der Standpunkt vertreten, es müsse für möglichst viele Arbeitskräfte die Arbeitslosigkeit geschaffen werden und diese Arbeit werde durch allgemeine Beschäftigung der Arbeiterschaft am sichersten und vollständigsten erreicht.

Sieht man aber von den Einzelheiten des Vertrags ab und läßt man es dahingestellt, ob die einzelnen Fragen für sich gerade auf die zweckmäßigste Weise gelöst sind — erst die Erfahrung wird uns darüber zweifelsfrei belehren —, so wird man den Friedensvertrag zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft in der deutschen Industrie nur begrüßen können. Ein dreißigjähriger innerer Krieg wird dadurch abgeschlossen. Die ganze Regierungszeit des Kaisers Wilhelm II. ist von den bald offener, bald unterirdisch schwelenden Kämpfen um die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in der Industrie ausgefüllt gewesen. Der Kaiser glaubte die Frage, zu deren Lösung Bismarcks Weisheit die mühevollen und andauernde Arbeit langer Jahre beanspruchte, mit rätischen Entscheidungen zum Ende führen zu können. Er hat sich schwer getäuscht, im Endziel sowohl, wie so oft auch in der Anwendung der Mittel und Wege. Das Unternehmertum war zur Anerkennung der Gewerkschaften nicht zu bewegen, nicht etwa, weil es den harten Herrenstandpunkt zu verteidigen gegolten hätte, sondern weil nicht ohne Grund befürchtet wurde, daß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt nicht mehr wettbewerbsfähig wäre sein können.

Wer das ist ja eben auch eine der Erkenntnisse, die der Krieg unter Schmerzen hat reifen lassen, daß in der industriellen Welt, wie wir sie vor dem Kriege erzwungen und hoch und höher gesteigert hatten, ein mit Stolz Treibhauskultur gedeht. Wir sind

wettbewerbsfähig geblieben, wir haben das älteste Industriegebiet der Welt, vielfach geschlagen, auf Kosten der sozialen Gesundheit des Volkstörpers. Mit überreiztem Nervensystem und einseitiger Muskelüberspannung ist dieser Volkstörper in den Weltkrieg eingetreten, hat da wirtschaftliche und technische Leistungen vollbracht, die noch in Jahrhunderten das gerechte Stammen der Rasse erregen werden, ist aber schließlich doch der Uebermaß nicht nur, sondern auch den gesunden Nerven und der ausgeglicheneren Volkstatur der Angelsachsen wegen. Jetzt gilt es, die deutsche Wirtschaft auf eine neue, tragfähige Grundlage zu stellen und ein früher vernachlässigtes Ziel, die innere Gesundheit des Volkstörpers, in den Vordergrund zu rücken. Diese Forderung wird durch den Arbeitsvertrag zwischen Gewerkschaften und Unternehmerverbänden in der Industrie, vorbehaltlos anerkannt.

Die alte Auffassung, die die Arbeiter nur nach „Händen“ zählte, ist in England, in schweren Kämpfen, schon während der ersten beiden Drittel des 19. Jahrhunderts überwunden worden, also zu einer Zeit, wo Deutschland noch gar kein Industriegebiet war, und dieser zeitliche Vorsprung der inneren Entwicklung ist mit einer der Gründe, weshalb England den Krieg gewonnen hat und wir nicht. Eine andere Frage ist allerdings die, ob Deutschland, wie es seinerzeit alle Industriegebiete der Welt mit der sozialen Versicherung überholte, sie nicht auch jetzt, England eingeschlossen und Amerika ganz gewiß, mit dem Arbeitsvertrag auf einen Schlag überholt. Dieser Vertrag kann eine Waffe werden, die das besiegte Deutschland, ehe ein Menschenalter vergangen ist, im friedlichen Weltkampf der Völker wieder an die führende Stelle bringt. Keine Schwierigkeiten der Durchführung, keine Klagen über unerschwingliche Belastungen brauchen uns an dieser Hoffnung irre zu machen. Auch die Bismarcksche Sozialreform ist von düsteren Prophezeiungen begleitet gewesen, sie würden den Ruin des Vaterlands zur Folge haben. Aber die deutsche Arbeiterschaft ist viel zu gereift, um ihre eigene Nährmutter, die Industrie, umbringen zu wollen. Es wird tiefgreifende Umstellungen geben, und ohne schwere und ernste Reibungen wird das gewiß nicht abgehen, aber — es wird gehen, vor allem, weil es muß, weil nur auf dieser neuen Grundlage der wirtschaftlichen Gleichberechtigung das neue Deutschland aufgebaut werden kann, das den ungeheueren Aufgaben der nächsten Zukunft gewachsen ist.

Der innere Friedensschluß in der Industrie ist die wertvolle Frucht der Revolution. Die Frucht war reif und darf mit gutem Gewissen eingebracht werden, unter der Voraussetzung: daß der Ertrag der Revolution nicht durch eine Diktatur gefährdet werde. Es wäre möglich, daß der Arbeitsvertrag in der Industrie auf dem Friedenskontrakt gegen mächtige Gegnerschaft verteidigt werden müßte. Er könnte nicht besser dagegen geschützt werden, als wenn ein einziges Volk hinter ihm steht.

Enthüllungen des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 24. Nov. (Korr. Hoffmann. Amtlich) Der bayerische Ministerpräsident und Minister des Aeußern Kurt Eisner hat vor kurzem bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, die Akten über den Kriegsausbruch zu veröffentlichen. Der bayerische Ministerpräsident wird bemüht sein, aus diplomatischen Urkunden des bayerischen Dienstes auflärende Beiträge zur Vorgeschichte des Weltkrieges zu veröffentlichen. Vorerst seien aus den Berliner Gesandtschaftsberichten des Grafen Lerchenfeld einige Einzelheiten mitgeteilt.

In einem Bericht vom 18. Juli 1914 hat der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld Beziehungen erörtert, die zwischen der Berliner Regierung und dem verhängnisvollen Ultimatum Oesterreichs an Serbien bestanden. Es heißt in diesem Bericht:

Auf Grund von Rücksprachen, die ich mit Unterstaatssekretär Zimmermann, ferner mit den Botschaftsreferenten im Auswärtigen Amt und mit dem österreichisch-ungarischen Vizekonsul in Berlin hatte, beehre ich mich, zu berichten: Der Schritt des Wiener Kabinetts (Ueberreichung einer Note in Belgrad) wird am 25. ds. Mts. erfolgen. Die Hinausschiebung hat ihren Grund darin,

daß man die Abreise der Herren Boiccare und Witomant von Petersburg abwarten möchte, um mit den Großmächten eine Verständigung zu erleichtern betr. neuer etwaiger Gegenaktion. Bis dahin gibt man sich in Wien durch gleichzeitige Beurteilung des Kriegsministers und Chefs des Generalstabs den Anschein friedlicher Gesinnung. Auch auf Presse und Börse ist nicht ohne Erfolg eingewirkt worden.

Daß das Wiener Kabinet in dieser Beziehung geschickt vorgeht, wird hier anerkannt und man bedauert nur, daß Graf Tisza, der anfangs gegen schärferes Vorgehen gewesen sein soll, durch seine Erklärung im ungarischen Abgeordnetenhaus den Schleier etwas gelüftet hat. Wie mir Herr Zimmermann sagte, wird die Note folgende Forderungen enthalten: 1. Erlass einer Proklamation durch den König von Serbien, in der ausgesprochen wird, daß die serbische Regierung der großserbischen Bewegung vollkommen fernstehe und sie nicht billige. 2. Einleitung einer Untersuchung gegen die Mitschuldigen an der Morbidat von Serajewo: Teilnahme eines österreichischen Beamten an dieser Untersuchung. 3. Einschreiten gegen alle, die an der großserbischen Bewegung beteiligt waren. Für die Annahme dieser Forderungen soll eine Frist von 48 Stunden gestellt werden.

Daß Serbien derartige mit seiner Würde als unabhängiger Staat unvereinbare Forderungen nicht annehmen kann, liegt auf der Hand, wäre also der Krieg. Hier ist man durchaus einverstanden, daß Oesterreich die glänzige Stunde nützt, selbst auf die Gefahr weiterer Verwicklungen hin.

Ob man aber wirklich in Wien sich dazu aufraffen wird, erscheint Herrn von Jagow wie Herrn Zimmermann noch immer zweifelhaft. Der Unterstaatssekretär äußerte sich dahin, daß Oesterreich-Ungarn, dank seiner Entschlossenheit und Festhaltenheit, jetzt eigentlich der Franke Mann in Europa geworden sei, wie früher die Türkei, auf dessen Aufstellung Russen, Italiener, Rumänen, Serben und Montenegrieren warten. Starke erfolgreiches Einschreiten gegen Serbien werde dazu führen, daß Oesterreich und Ungarn sich wieder als staatliche Macht fühlen, würde das darniederliegende Wirtschaftsleben wieder aufrichten und die fremden Gelläfte auf Jahre hinaus niederhalten. Bei der Empörung, die heute in der ganzen Monarchie über die Muttat herrsche, könne man wohl auch der slavischen Truppen sicher sein. In einigen Jahren sei dies bei weiterer Fortwirkung der slavischen Propaganda, wie Conrad von Höndorf selbst zugegeben habe, nicht mehr der Fall. Man ist also hier der Ansicht, daß es für Oesterreich sich um eine Schicksalsstunde handle, und aus diesem Grund hat man hier auf Anfrage aus Wien ohne Zögern erklärt, daß wir mit jedem Vorgehen, zu dem man sich entschließen, einverstanden seien, auch auf die Gefahr eines Kriegs wie Russland hin. Die Machtvollmacht, die man dem Grafen Berchtold und dem Grafen Hoyos gab, der zur Uebergabe des Handschreibens und einer ausführlichen Denkschrift hierher gekommen war, ging so weit, daß die österreichisch-ungarische Regierung ermächtigt wurde, mit Bulgarien wegen der Aufnahme in den Dreibund zu verhandeln.

In Wien scheint man ein so unbedingtes Eintreten Deutschlands für die Donaumonarchie nicht erwogen zu haben, und Herr Zimmermann hatte den Eindruck, als ob es den immer ängstlichen und entschlußlosen Stellen Wiens fast unangenehm wäre, daß von deutscher Seite nicht zur Vorsicht und Zurückhaltung gemahnt worden sei. Man hätte es auch lieber gesehen, wenn mit der Aktion gegen Serbien nicht so lange gewartet würde und der serbischen Regierung nicht Zeit gelassen würde, etwa andere russisch-französischen Druck von sich aus eine Genugtuung anzubieten.

Es wird dann in diesem Bericht an den Grafen Hertling weiter gesagt, die Reichsleitung werde mit dem Hinweis darauf, daß der Kaiser auf der Nordlandreise, der Chef des großen Generalstabs, sowie der preussische Kriegsminister in Urlaub seien, behaupten, durch die Aktion Oesterreichs genau so überrascht worden zu sein, wie die anderen Mächte. Herr Zimmermann nimmt an, daß sowohl England als auch Frankreich, denen ein Krieg zurzeit kaum erwünscht wäre, auf Russland in friedlichem Sinne einwirken werden. Der Russe drohe zwar gern mit dem Schwerte, siehe es aber im entscheidenden Moment doch nicht gern für andere. Ein Krieg zwischen Dreibund und Dreibund sei Europa im jetzigen Zeitpunkt schon mit Rücksicht auf die Lage in Irland wenig willkommen. Käme es freilich



... Krieg, so sei es die Auffassung in Berlin, die un-
glichen Vetteren würden wir auf der Seite un-
seres Gegners finden, da England bestreite, daß
Frankreich im Falle einer Niederlage auf die Stufe
einer Macht zweiten Ranges herabsinke und damit das
europäische Gleichgewicht gestört werde. Der deutsche Bot-
schafter Graf Stolberg habe in Wien schon vor einigen
Tagen bei Österreich die Frage einer Entschädigung
Italiens durch Abtretung des südlichen
Trentino erörtert.

In einem Telefonat der Berliner bairischen Ge-
sandtschaft vom 31. Juli 1914 früh wird die Ueber-
zeugung ausgedrückt, daß die zweifellos red-
lichen Bemühungen Gress, für Erhaltung des
Friedens zu wirken, den Gang der Dinge nicht aufhalten
werden.

Am gleichen Tage wurde nach München von der
bairischen Gesandtschaft telephoniert: Es laufen zurzeit
zwei Ultimata — Petersburg 12 Stunden — Paris
18 Stunden — Petersburg Anfrage nach Grund der Mo-
bilisierung — Paris Anfrage, ob neutral bleibt. Beide
werden selbstverständlich ablehnend beantwortet
werden. Mobilisierung spätestens Samstag 1. August
um Mitternacht. Der preussische Generalkrab steht
dem Krieg mit Frankreich mit großer Zuversicht
gegen und rechnet damit, Frankreich in vier Wo-
chen niederwerfen zu können. Im französischen
Heer herrscht kein guter Geist, wenig Streifen-
geschäfte, schlechtes Geschick.

Im Bericht vom 4. August, woraus übrigens hervor-
geht, daß die Partei sich schon damals verpflichtet hatte,
sich Deutschland anzuschließen und zu mobilisieren, wird
über Belgien gesagt: Neutralität Belgiens kann
Deutschland nicht respektieren. Generalkrab-
schef hat erklärt, daß selbst englische Neutralität um Preis
Respektierung Belgiens zu teuer wäre, da Angriffskrieg
gegen Frankreich nur auf Linie Belgiens möglich sei.

Die Umwälzung im Reich.

Die Nationalversammlung in Frankfurt?

Berlin, 25. Nov. Die prov. Reichsregierung wird
nach dem „Lokalanz.“ der Reichskonferenz ein politi-
sches und wirtschaftliches Programm vorlegen, das sich in
der Richtung der geplanten Sozialisierung bewegt. Die
Nationalversammlung werde vielleicht in Frankfurt a.
M. zusammengetreten.

Abfall von Berlin.

Hamburg, 24. Nov. Die vereinigten Arbeiter-
und Soldatenräte von Oldenburg, Ostfriesland, Bremen,
Stade, Hamburg und Schleswig-Holstein haben eine neue
Republik mit dem Regierungssitz in Hamburg verkündet.
In Hannover soll eine niederländische Republik ausge-
rufen werden.

Befehung Berlins?

Berlin, 25. Nov. Nach der „Deutschen Tages-
zeit.“ fordert die sozialistische Presse in Frankreich die
Besetzung Berlins, die zu einer Expedition des Verbands
zur Unterdrückung des Bolschewismus in Rußland not-
wendig sei. Die Mehrzahl der französischen Abgeordneten
sei durch die Möbiusversuche Wilsons verstimmt.

Berlin, 25. Nov. Eine Abordnung des Sol-
datenrates der 10. Armee hat in Berlin mitgeteilt, daß
die halbe Million deutscher Soldaten im Osten schwer ge-
quälte sei. Die Bewachung der Rückzugsbahnen drohe
sich zu erschweren, und die Rückkehr der russischen Kriegsge-
fangenen rufe die schwersten Bedrohungen hervor.
Daher dürfe kein Wachmann seinen Posten verlassen,
wenn er nicht den Untergang unzähliger Kameraden an-
zusehen wolle.

Rote Rosen.

Roman von D. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

(Rachdruck verboten.)

„Ich will nur das Gute wahren, das ich
zu bewahren dich nicht einlässest, mir einen an-
deren Namen zu geben?“

Da schob dunkle Wolk in ihr Gesicht, und die
langen, seidigen Wimpern legten sich wie dunkle Halb-
monde auf die glühenden Wangen. Instinktiv fühlte
sie, daß sein Antrag aus einem ruhigen, leidenschaftli-
chen Herzen kam, nicht von einer himmelstürmenden
Liebe gedrängt, wie sie Mann und Weib zusammen-
führt in der seltsamen Stunde ihres Lebens. Es tat ihr
fast körperlich weh, daß er so ruhig einer Abweisung
entgegen sah. Wie konnte es aber anders sein? Was
galt sie ihm? Und doch — er ward um ihre Hand
und erschien ihr plötzlich in einem ganz neuen Lichte?
Es lockte sie trotz allem etwas, seine Werbung an-
zunehmen. Immer hatte sie es sich als das höchste
Glück geträumt, täglich in Onkel Rainers Nähe zu
weilen. Und nun brauchte sie nur „Ja“ zu sagen,
und sie war immer, Tag um Tag, Stunde um Stunde
bei ihm und brauchte sich nie mehr von ihm zu
trennen.

Diese Gewißheit durchzitterte sie wie ein heißes
Ständegeld, aber instinktiv verbarg sie ihm in solcher
Ermüdung das Aufleuchten ihrer Augen und senkte sie
zu Boden. Seine schwebende Ruhe legte sich wie ein
leiser Druck auf ihr aufgeregtes Gemüht.

Er wartete lange vergeblich auf Antwort, und
schließlich sagte er leise: „Also keine Antwort? Das
heißt, du schickst mich fort, du weisst mich zurück,
nicht wahr?“

Sie sah rasch nach seiner Hand.
„Nein — nicht.“ das sie leise, daß er es kaum
verstand.

Sie sah ihn nicht dabel an, und das Aufleuchten
seiner Augen entging ihr.

Nun sah sie auf in sein ruhiges Gesicht, unsicher,
befangen und zaghaft.

„Ich — ich weiß nicht. Das kommt so über-
raschend. Ich habe nie daran gedacht.“

Der Putsch der Spartakisten.

Berlin, 25. Nov. Die die Arbeiter- und
Soldatenräte der Spartakisten auf das „Lokalanz.“
abhiem, der nach einer Reihe Misserfolge
wurde, den Zweck, die verhassten Teilnehmer an dem
Mittelstreich auf dem schlesischen Bahnhof aus dem
Schlesien zu treiben. Der Anschlag, bei dem Waffen,
Munition, Lebensmittel und einige Millionen bares Geld
(von 60 Millionen) geraubt wurden, ging von der Sparta-
kistengruppe aus. Die Haupttäter sind nun aus des
Haft befreit worden.

Dresden, 25. Nov. Bei den gestrigen allgemeinen
Wahlen zum Arbeiter- und Soldatenrat entfielen nach
den bisherigen Feststellungen 88 473 Stimmen auf die
sozialdemokratische Mehrheitspartei, 5500 auf die unabhän-
gige Sozialdemokratie. Wahrscheinlich wird nach dem
„Lokalanz.“ die Mehrheitspartei 47, die unabhängige
Partei 3 Sitze im Arbeiter- und Soldatenrat erhalten.
In Barmer sahen sich die Rechtssozialisten wieder
in den Besitz der ihnen von den Unabhängigen abge-
nommenen „Freien Presse“.

Die Reichskonferenz.

Berlin, 25. Nov. (A. S. R.) Die Konferenz des
deutschen Bundesrats begann kurz nach 10 Uhr im Kon-
gresssaal des Reichskanzlerpalais. Etwa 70 Vertreter
sind erschienen, darunter Männer im Mäntel- oder Sol-
datenrock. Nicht vertreten waren Sachsen-Weimar, Med-
lenburg-Strelitz, Koburg-Gotha, Schwarzburg-Sonderhau-
sen und Waldeck, dagegen hatte die Provinz Schleswig-
Holstein (Kiel) Vertreter entsandt.

Die Verhandlungen werden durch den Volksbeauftrag-
ten Ebert eröffnet. Er führte aus: Als wir die politische
Macht übernahmen, fanden wir vor einem Trümmer-
haufen. An die Stelle der Monarchie ist die sozialistischer-
republikanische Staatsform gesetzt worden, in der die
Volksbeauftragten die Exekutive haben, während die poli-
tische Macht in den Händen der Arbeiter und Soldaten
liegt. Die nächsten Aufgaben sind: Völkerfrieden
und Sicherung des Wirtschaftslebens. Wenn die
Waffenstillstandsbedingungen nicht bald wegfallen, hat
das die aller schlimmsten Folgen. Die Rettung heißt Vor-
frieden. Inzwischen muß jeder Arbeiter und jeder Soldat
seine ganze Kraft für den Wiederaufbau einsehen, denn
die Freiheit, die gesichert ist, wäre wertlos ohne
Brot und ohne Arbeit. Alle Transportmit-
tel müssen in den Dienst des Reichs gestellt werden. Die
Kohlenförderung muß auf der Höhe gehalten wer-
den. Solidarität muß sich überall geltend machen. Die
Sozialisierung ist eingeleitet, nicht auf einzelne
Fabriken, sondern auf ganze Gruppen ausgedehnt, nach
genauen Studien und unter Sicherung der wirtschaftlichen
Werte. Nun heißt es Arbeit schaffen, wozu die eng-
ste Einheit nötig ist. Die endgültige Regelung der Zu-
sammenarbeit zwischen Reichsleitung und Bundesstaaten
muß der Nationalversammlung vorbehalten wer-
den, zu deren baldiger Einberufung wir ent-
schlossen sind. Schon morgen wird das Kabinett das
Wahlgesetz zur Nationalversammlung in Beratung
nehmen. Doreist muß ein Provisorium zwischen Ein-
zelstaaten und Reich geschaffen werden, was die Aufgabe
der heutigen Sitzung ist.

Staatssekretär Solf berichtete über unsere Bezie-
hungen zu den bisherigen Gegnern und den östlichen
Nachbarn, wobei er die Lage des Reichs als auf ä-
ußerste bedroht darstellte, sowohl durch den nackten
Vernichtungswillen unserer Gegner, als auch durch
die Trennungsbemühungen im Innern. Die
heutige Versammlung müsse der Reichsregierung die Ver-
tretung nach außen einschränkungslos anvertrauen und
die Nationalversammlung so schnell wie möglich berufen.

„So sage mir wenigstens, ob dein Herz noch frei
ist, ob du keinen andern liebst.“

Energisch schüttelte sie den Kopf.

„Rein, ich liebe niemand als —“

Sie lachte. „Als dich.“ hatte sie sagen wollen.

Aber das wollte nicht über ihre Lippen legt. Es
war mit einem Male eine Scheu in ihr, die sie
ihm gegenüber nie gefannt hatte. Bisher hatte sie ihm
rücksichtslos ihr ganzes Interesse gezeigt und nie daran
gedacht, ihm etwas zu verbergen. Nun mußte sie es
tun, einem Innern Zwange folgend.

„Niemand als Papa.“ vollendete sie hastig.

Er zog sie bei den Händen wieder an sich heran.

„Und mich hast du gar nicht ein wenig lieb, Josta?“

fragte er weich, von ihrer Billigkeit gerührt.

Sie atmete schnell und hastig.

„Doch. Das weisst du, ich habe dich immer lieb
gehabt. Nur — weil du mich fragst, ob mein Herz
noch frei ist. Das ist es ganz gewiß.“

„So frage ich dich nochmals — willst du meine
Frau werden?“

Ihre dunklen Augen sahen ernst und fragend in
die seinen.

„Warum fragst du mich das, O —?“

„Rein.“ „Onkel“ konnte sie ihm jetzt nicht mehr
nennen: es wollte ihr nicht über die Lippen, und
am ersten Male fiel es ihr auf, daß er für den
Onkel einer jungen Dame viel zu jung war. Wie
war er ihr so jung erschienen, als jetzt.

„Warum ich dich bitte, meine Frau zu werden?“

erwiderte er schnell. „Weil ich keine Frau wüßte,
die ich lieber an meine Seite stellen möchte, als dich.“

Sie empfand, daß dies recht kühl klang für eine
Werbung, und ahnte nicht, daß er absichtlich so
gelassen blieb, um sie nicht zu erschrecken.

„Aber warum willst du nur plötzlich heiraten?“

„Ich habe immer gedacht, du wirst es nie tun.“ sagte
sie leise.

Er mußte lächeln. Das klang fast wie ein Vor-
wurf.

„Es ist die Pflicht eines jeden Mannes, eine Ehe
zu gründen, zumal wenn man auf einer so verant-
wortungsvollen Stelle steht. Lange genug habe ich
schon gehört. Nun wird es hohe Zeit. Nicht wahr,
ich erscheine dir schon reichlich alt zum Heiraten?“

... über die
... Verhandlungen, worauf eine
... Ausdrücke erfolgte.

Stellvertreter Gieseler-München protestierte scharf gegen
die Berichte der beiden Staatssekretäre Solf und Erz-
berger; diese seien Vertreter der alten Zeit und ihre
Berichte lassen nicht im entferntesten erkennen, daß in
Deutschland inzwischen die Revolution ihre Arbeit ge-
tun habe.

Berlin, 25. Nov. Die bayerische Gesandtschaft teilt
mit, daß der erste der veröffentlichten bairischen Gesand-
tschaftsberichte nicht von Graf Lerchenfeld, sondern von
Herrn von Schön, dem früheren Botschafter in Paris,
abgefaßt ist.

Bayerisch-tschechischer Handelsvertrag.

Berlin, 25. Nov. Die „Berl. Börsenztg.“ er-
zählt aus Prag, die bayerische Republik habe sich an
die tschechisch-bosnische Republik wegen Abschluß eines
Handelsabkommens gewandt. Der gegenseitige
Warenantausch soll gegen monatliche Abrechnung unter
gegenseitiger Kontrolle durch gemischte Ausschüsse an den
Grenzbahnhöfen erfolgen. Tschechien hätte verschiedene
Rohstoffe zu liefern, während Bayern Industrieerzeug-
nisse abgeben würde.

Von der Armee Madenjen.

Budapest, 24. Nov. Nach dem im Namen der
ungarischen Regierung am 13. Nov. in Belgrad unter-
zeichneten Waffenstillstandsvertrag hätten die deutschen
Volkskämpfer binnen 10 Tagen das ungarische Gebiet
räumen müssen. Diese Forderung ist nach dem Urteil
von Sachverständigen ganz unausführbar. Feldmarschall
Madenjen hat deshalb den Standpunkt eingenommen, daß
für ihn einzig und allein der mit dem Oberkommando
der alliierten Streitkräfte von Deutschland abgeschlossene
allgemeine Waffenstillstandsvertrag maßgebend ist. Dieser
Vertrag sieht keine Frist für den Rückzug vor und for-
dert nur, daß sich die deutschen Truppen auf die alten
Grenzen vom August 1914 zurückziehen. Durch eine am
14. Nov. in Budapest eingetroffene deutsche Militär-
kommission ist daher mit der ungarischen Regierung ver-
einbart worden: 1. Die Truppen und das Kriegsmaterial
der Heeresgruppe Madenjen sollen so schnell als mög-
lich mit der Bahn über Land nach Deutschland ab-
transportiert werden. 2. Deutschland verpflichtet sich, die
Kohlenzufuhr nach Ungarn zu steigern. Von 4 Kohlen-
zügen, die Oberberg in der Richtung Ungarn passieren,
sollen drei Ungarn überlassen werden und einer für den
Abtransport der deutschen Truppen dienen. 3. Die Ber-
eifung der Heeresgruppen in Ungarn übernehmen gegen
deutsche Bezahlung die Kommissare der ungarischen Re-
gierung. 4. Dasjenige Kriegsmaterial, Pferde, Kraft-
wagen usw., das wegen Mangels an Transportmitteln
nicht abgeführt werden kann, wird dem ungarischen Kriegs-
ministerium zum Kauf angeboten. Auf dieser Grundlage
ist damit zu rechnen, daß Ungarn bis Mitte Dezember
von der Heeresgruppe Madenjen geräumt ist. Feldmar-
schall Madenjen leitet den Abtransport von seinem Haupt-
quartier Hermannstadt aus. Er hat sich auch auf den
Boden der Erklärung Hindenburgs gestellt. Er sieht es
als seine Hauptaufgabe an, solange auf seinem Posten
zu bleiben, bis seine Truppen der friedlichen Arbeit zurück-
gegeben sind. Infolge ungünstiger Witterung haben die
letzten deutschen Truppen Rumänien noch nicht verlassen.
Der regelmäßige Abgang der deutschen Truppen beginnt
Ende November. Bisher sind nur einzelne Transporte,
teils über Oberberg, teils über Budapest und Wien ab-
gegangen.

Sie schüttelte den Kopf.

„Du bist doch nicht alt.“

„Nun, alt genug, um dir als alter guter Onkel
Rainer zu gelten.“

„O, das ist so eine Gewohnheit aus meinen Kin-
dertagen. Und als Onkel Rainer warst du mir immer
so vertraut.“

„Dante ich es nicht noch mehr werden, als dein
Gatte?“

Es lag etwas Drängendes in seinen Worten. Daß
sie ihm jetzt noch abweisen könnte, erschien ihm un-
möglich. Wie war sie ihm so schön und hold erschie-
nen, als in dieser Stunde, und er war durchaus nicht
so ruhig, als er schien.

Sie sah ihn wieder an. Und sie fühlte, daß
sie jetzt unsagbar glücklich sein würde, wenn — ja
wenn? Sie wußte selbst nicht recht, was ihr fehlte
bei dieser Werbung, gefand sich nicht ein, daß sie
schonlich wünschte, er möge zu ihr sagen:

„Ich liebe dich heiß und innig, wie der Mann das
Weib lieben soll, daß er zur Frau begehrt.“

Sie strich sich über die Stirn.

„Nun, Josta? Willst du meine Frau werden,
oder muß ich betrübt mit einem „Nein“ von hinnen
gehen?“ fragte er nochmals.

„Bist du sehr betrübt?“ fragte sie hastig.

„Ja, sehr.“ antwortete er ernst, und er fühlte,
daß er die Wahrheit sprach, trotzdem er Josta nicht
liebte.

„Ich möchte dich um alles nicht betrüben.“ sagte
sie leise.

„So willst du ein?“

Sie lauschte auf den freudigen Klang in seiner
Stimme und sah, daß seine Augen warm und bittend
die ihren suchte, wenn auch nicht mit dem Ausdruck,
den sie unbewußt ersahnte.

Einen Augenblick schwannte sie noch. Aber dann
mußte sie denken:

„Wenn du jetzt „Nein“ sagst, dann geht er fort,
vielleicht für immer, und du siehst ihn nie wieder.“

Das schien ihr härter als der Tod. Dieser Ge-
danke kramte ihr das Herz zusammen. Schnell, ohne
weiteres Befinnen, leate sie ihre Hand in die seine.

Fortsetzung folgt.

Die Heimkehr.

Ludwigshafen, 25. Nov. Der Durchzug der vom Westen kommenden Truppen durch Ludwigshafen und der gleichzeitige Übergang über den Rhein nahmen gestern ihren Anfang. Die Stadt hat reichen Flaggenschmuck angelegt.

Mainz, 25. Nov. Ueber den Mittelrhein geht eine Kältefront von 10 Grad. Der niedrige Wasserstand erhöht die Anstrengung der Wasserkraft für die Räumung.

Ginpruch gegen die Besetzung Frankfurts.
Frankfurt a. M., 25. Nov. Eine Anzahl Frankfurter Geschäfte und Bürger hat bei dem Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission telegraphisch Ginpruch gegen die feindliche Besetzung Frankfurts erhoben. — Ob das wohl etwas helfen wird?

Neues vom Tage.

Wien, 25. Nov. Nach Blättermeldungen sind die Deutschen Orte Neudorf, Berggraben und Hartmannsdorf von tschecho-slowakischen Truppen besetzt. Die deutschen Beamten wurden ihres Amtes enthoben und sollen durch Tschechen ersetzt werden.

Die Besetzung deutsch-mährischer Städte in Nord- und Südmähren durch die Tschecho-Slowaken dauert an. Die Städte Pohrlitz und Fulnek sind besetzt. Die deutsche Volkswehr und die Gemeindeorgane wurden verhaftet. In Pohrlitz sind Plünderungen vorgekommen.

Das Gehalt des Armeekorpskommandanten.
Wien, 25. Nov. Die Zeitung „Abend“ berichtet, der kaiserliche Kaiser Karl habe sich in seiner Eigenschaft als Armeekorpskommandant einen Betrag von jährlich 1 1/2 Mill. Kronen auszahlen lassen. Der Verordnungs vom Ende Mai 1918 sei rückwirkende Kraft gegeben worden und der Kaiser habe sich demgemäß noch 2 1/2 Mill. nachzahlen lassen. Die Gebühren habe der Kaiser noch für November 1918 bezogen, obgleich er das Oberkommando am 2. Nov. niederlegte.

Die Italiener in Tirol.
Zansbrunn, 25. Nov. In Südtirol stehen zwei italienische Armeen. Oberkommandant ist General Pecorelli. In Bozen kommandiert General Mariotti. In den südlichen Gemeinden des Bezirkes Bozen werden alle deutschen Aufschriften entfernt. In Margreth gibt es bereits eine Straße Vittorio Emanuele. Die Italiener beschließen, Deutsch-Südtirol dauernd zu behalten. Italienische Schulen sind vorgezogen im Eisack-Tal, Gais-Tal, Gröden-Tal, Abtei-Tal und Enne-Berg, gemischtsprachige Schulen in den gemischtsprachigen Gegenden. Wenn die deutschen Gemeinden deutsche Schulen halten wollen, ist das auf eigene Kosten gestattet.

Laibach, 25. Nov. Gestern Abend ist in den Hafen von Bakar (Bukari) ein amerikanischer Torpedobootszerstörer eingelaufen. Der Kommandant Ashy sagte, Amerika betrachtet Fiume als eine südslawische Stadt, in der Italien nichts zu suchen habe.

Im Auftrag der Laibacher Regierung wurde die Schutzwehr in Marburg aufgelöst und entwaffnet und alle wichtigen Punkte der Stadt von slowakischen Truppen mit Maschinengewehren und Artillerie besetzt. Das Gebäude der „Marburger Zeitung“ wurde durch jugoslawische Truppen besetzt und für das Blatt die Vorzensur angeordnet.

Wilson in Frankreich.
Paris, 25. Nov. Präsident Wilson wird am 12. Dezember mit dem Dampfer „Agamemnon“ (früher „Kaiser Wilhelm“) in Frankreich eintreffen. Er beabsichtigt, auch England und Spanien zu besuchen.

Die Gegenrevolution der Franzosen.
Köln, 25. Nov. Die Franzosen haben in Elsfeld Lagerungen nicht nur die Arbeiter- und Soldatenräte aufgelöst, sondern auch, nach der „Köln. Bz.“, den Arbeiterkongress aufgehoben.

Amtliches.

Verkauf von Pferden und Fuhrwerken.
Von österreichischen Infanterie-Divisionen werden vom 27. Nov. ab in Heilbronn und Umgebung, voraussichtlich auch in anderen Orten, Pferde und Fuhrwerke in großer Anzahl gegen Barzahlung verkauft. Es wird verlangt, dass Verkaufsorte und Verkaufstage bekannt gegeben werden.

Landesnachrichten.

Altensteig 26. November 1918

* Die württ. Verfallliste Nr. 724 enthält u. a. folgende Namen: Ignaz Abe, Oberaltheim, l. verw. Feidbr. Brabant, Sulz, inf. verw. gest. Karl Gittel, Wildbad, in Gefgsh. Sergt. Friedrich Holzmann, Wittensweiler, vermisst. Johannes Hamann, Oberollwangen, vermisst. Albert Harr, Nagold, in Gefgsh. Alf. Wilhelm Harr, Nagold, in Gefgsh. Adam Rauter, Ebelweiler, schw. verwundet. Friedrich Rentschler, Breitenberg, in Gefgsh. Martin Schöchinger, Sulz, inf. krankh. gest. Sergt. M. Steeb, Spielberg, schw. verw. Jakob Wadenhut, Gegenhausen, schw. verw. Karl Weiffinger, Enzklösterle, verw. krank. Johannes Züfle, Schönegrund, verw.

Verkehrshinderung. Heute früh kippte beim Maschinhaus ein großer auf Kollschmel befindlicher Eisenbahnwagen mit 400 Ztr. Kiesel um und versperrte das Eisenbahngleis, so daß der erste Zug nach Nagold nicht ausfahren konnte und infolgedessen auch der Gegenzug ausfallen mußte.

* Uebertragen wurde das Fortamt Dornkellen dem Fortamtmann Pisker in Schwam; das Fortamt Behlingen dem Fortamtmann Clabel in Pfalzgrafenweiler.

Versammlung. Ueber eine von der Sozialdemokratie hier an herkommene Versammlung erhalten wir folg. Bericht: Am letzten Sonntag fand auf eine Einladung hin eine Versammlung von ca. 80 Personen im Saale des Grünen Baumes statt, um einen Vortrag von A. Schleicher aus Stuttgart über: „Die Umwälzung in Land und Reich“ zu hören und die Wahl eines Arbeiterrats zu besorgen oder mitanzusehen. Der Redner führte aus, daß wir einen verlustreichen, verlorenen Krieg hinter uns haben, der aber „vom deutschen Volk in seiner Gesamtheit“ nicht gewollt war. Nur die Kriegsheer, die hohen Militärs und die Kriegsgewinnler seien daran schuld. Doch es kein Angriffskrieg sein sollte, vielmehr nur ein Verteidigungskrieg, verlangte eben nur die Sozialdemokratie. Die Eroberungsabsichten traten immer mehr hervor und die Alldeutschen und Bayerisch-Parteilichen konnten sich nicht genug tun im Fordern von Land und Entschädigungen. Man habe sogar, wenn neue Kriegserklärungen kamen und Schritt zur Ausführung des unbeschränkten U-Bootskrieges, was geradezu ein Verbrechen war und Amerika herbeizief. Damit war der Krieg für uns verloren. Anstatt nun schnellstens Frieden anzuhaken (was ja zuvor geschah!), verkannte man die Stärke der Feinde, die Lage der Verbündeten, die Stimmung im Heer (die von Freund und Feind gekünstelt untergraben wurde) und ließ die Gelegenheit zu einem günstigen (!) Frieden vorbeigehen, schloß noch einen ganz verfehlten Frieden mit Rußland und konnte so unsere Soldaten dort nicht freibekommen. Es mußte deshalb das belährte Volk durch die Revolution der Sozialdemokraten aus seiner Notlage herausgerissen werden, wenn wir den Krieg nicht ins Land bekommen sollten. Es mußte schnellstens ein Waffenstillstand geschlossen werden, um zum Frieden zu kommen. Dadurch kam das Volk zu seinem Recht. Die Führer wurden abgedankt und eine provisorische Regierung eingesetzt. Die nationale Verteidigung (die Scheidemann zuerst in Aussicht stellte!) wäre nutzlos gewesen. Die Bestimmungen des Waffenstillstandes seien hart, man hätte bessere verdient. Wir sind eben die Unterlegenen, die anderen haben die Gewalt und wir haben keine Möglichkeit, sie zu mildern. Die Offiziere der Marine haben sich noch wehren wollen und 80000 Mann opfern (was der Vorwärts einen „Schandenstreich“ nannte und von anderer Seite als Agitationsstille bezeichnet wurde). Das schlägt dem Fah den Boden aus. Des Kaisers „blaue Jungen“ haben die Revolution begonnen. Das militärische und politische Regiment wurde aufgehoben. „Das Volk“ forderte die Durchführung der Demokratie und als erstes die Republik. Man erspart dabei viel Geld und die jungen Leute von 20 Jahren ab dürfen Wohl und Wehe des Vaterlandes mitbestimmen. — Was sonst noch von den Forderungen der Sozialdemokratie in Erfüllung ging oder zu gehen hat, war auf einem Flugblatt zusammengestellt. Es sind bekannte Dinge, weshalb wir sie nicht hier ausführen. Sie werden bei den in Aussicht gestellten Wahlen besprochen werden und da wird es sich auch darum handeln, sich eine richtige und zutreffende Ansicht über Ursachen und Verlauf des Krieges, über die Mittel, mit denen die Revolution zuwege gebracht wurde und namentlich über das Recht und den Nutzen der Umwälzung zu verständigen, wenn es eine Verständigung geben kann und es nicht dabei bleibt, daß eine Partei der anderen die Schuld zuschiebt u d sich als die Veltäterin ausgibt. — Es wurde dann zur Gründung eines Arbeiterates geschritten und die vorgeschlagenen 6 Namen: Koch, Schuster, Oesterle, Dürrschabel, Janasch und Joller unwidersprochen gelassen, nur gegen das ziemlich schematische Wahlverfahren erhob sich eine Stimme. Eine gedruckt vorliegende Resolution wurde gleichfalls als der Meinungsansdruck der Versammlung bekanntgegeben; darin wurde die provisorische Regierung in Württemberg als Organ der Republik anerkannt und versprochen, sie mit allen Kräften zu unterstützen; ebenso seien die Arbeiter- und Soldatenräte rechtmäßige Organe der neuen Volksregierung, die die Errungenschaften der Revolution zu sichern, die Regierung zu unterstützen haben; grundsätzlich wurde die sozialistische Wirtschaftsweise und die Umwandlung der kapitalistischen als richtig erklärt, nur sollte nicht durch Gewalt, sondern durch Auffklärung und internationale Verständigung diesem Ziele Rechnung getragen werden; eine „rote Garde“ jedoch wurde abgelehnt. Zum Schluß wurde zur Gründung eines sozialdemokratischen Vereins am hiesigen Ort und zu jährlichem Beitritt aufgemuntert. Wenn die Wahlen kommen, sollte man gefaßt sein; da soll das Volk entscheiden, wie es eine entscheidende Körperschaft sein kann. Denke Sie dann an die Kriegszeit zurück, was da die Sozialdemokratie getan hat und — was noch getan werden muß, um den Sozialismus in Deutschland sicherzustellen.

Zum Umkle-Erlaß. Die Wiederherstellung der Strafsachen hat sich auch auf Privatklagesachen zu erstrecken. Die Kosten der Privatklage einschließlich der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen werden auf die Staatskasse übernommen.

Die Höhe der Quartiergelder ist noch nicht festgesetzt. Die Entschädigung nach dem Kriegskriegsgesetz von 1873 wird aber jedenfalls eine Veränderung nach oben erfahren.

Verkauf von Pferden und Fuhrwerken. Von österreichischen Infanterie-Divisionen werden vom Mittwoch ab in Heilbronn und Umgebung, voraussichtlich auch in anderen Orten, Pferde und Fuhrwerke in großer Anzahl gegen Barzahlung verkauft.

Die Kirchenglocken. Nach dem „D. Volksbl.“ sind den Bamberger Kirchen 12 Glocken, die noch nicht zu Kanonen umgewandelt waren, wieder zurückverkauft worden. Sicherlich sind nicht alle Kirchenglocken in den Schmelzriegel gewandert. Wo sind sie? Hoffentlich werden alle noch vorhandenen Glocken ihrem ursprünglichen Zweck zurückgegeben.

Postfrage. Pakete nach Finnland und Westgalizien werden bis auf weiteres nicht angenommen.

Verzögerte Prüfung. Die zweite Dienstprüfung für luth. Volksschullehrer und Lehrerinnen ist auf Februar 1919 verschoben worden.

Eine Landesbeleidigungsstelle zur Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung mit Web-, Wirk- und Strickwaren sowie mit Schuhwaren ist mit dem Sitz in Stuttgart gegründet worden. Sie hat die Kommunalverbände und Gemeinden in der Versorgung der Bevölkerung zu unterstützen und für einheitliche Durchführung der Beschaffungs-Sorge zu tragen.

Der Verkehr mit Herdgemüse ist innerhalb des württ.-hohenz. Versorgungsgebietes von nun ab freigegeben. Zum Kauf von Frischobst sind die zugelassenen Großhändler ermächtigt. Das Obst soll den Bedarfsgemeinden nach Befehl der Landesversorgungsstelle zugeführt werden.

Landw. Winterschulen. Infolge der Abnahme steht für die landw. Winterschulen eine erhebliche Zahl von Lehrkräften zur Verfügung, der Unterricht wird deshalb an den meisten Schulen demnächst wieder aufgenommen werden können.

Geiselbrunn, 25. Nov. (Einbruch.) In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in dem Keller des Weckers Fien eingebrochen und eine größere Anzahl Eier, sowie Fleisch entwendet. Es handelt sich offenbar um drei Einbrecher, denen man heftiglich auch auf die Spur kommt. Dieser Einbruch mahnt aufs neue zur Vorsicht.

Verneid, 25. Nov. Die Familie des Christof Gutekunst, Schreinermeister von hier erhielt am Samstag von dem seit 7. Okt. ds. Jrs. als vermisst gemeldeten Gatten und Vater die erkrankte Nachricht, daß er in amerikanischer Gefangenschaft und gesund sei. Möge es ihm vergönnt sein, demnächst gesund zu den Seintigen heimkehren zu dürfen!

Von der Enz. Auf dem Vorzheimmer Bahnhof ereignete sich am Dienstag ein schweres Unglück. Beim Aufspringen auf den in Bewegung befindlichen Personenzug 12 Uhr 30 nach Karlsruhe stürzte ein 20-jähriges Mädchen von Langenbrunn, namens Frida Gebhardt, so unglücklich ab, daß ihr die Mäher des nachfolgenden Wagens über die Brust gingen. Die Verunglückte war sofort tot.

Oberndorf, 24. Nov. (Brandfall.) Am Samstag Abend nach 5 Uhr brach in dem gegenüber dem Bahnhof gelegenen Dampfagewerk der Kaiser G. m. b. H. aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer aus, dem ein großer Schaden zum Opfer fiel. Das Werk selbst konnte gerettet werden.

Stuttgart, 25. Nov. (Heimkehr.) Die zweite württ. Landwehr-Division wird am 26. Nov. auf ihrem Marsch von der Front Mannheim herkehren.

Stuttgart, 25. Nov. (Bürgerrat.) Aus Vertretern hiesiger wirtschaftlicher Verbände wurde ein Bürgerrat gebildet, dem noch weitere Bürger und Bürgerinnen zugewählt werden sollen.

Ulm, 25. Nov. (Ein General verhaftet.) Der bayrische General Krafft von Dellmensingen, der Sieger von Kotten-Turn-Post, wurde, nach einer Meldung der „Konstanzer Bz.“, vom Soldatenrat in Ulm verhaftet und nach Neu-Ulm verbracht.

Wiltingen (Hohenz.), 25. Nov. (Unruhen.) Eine Anzahl Einwohner nahm gegen den neuen Bürgermeister, um ihn zur Abdankung zu zwingen, eine so drohende Haltung an, daß der Soldatenrat vom Lager Heuberg auf Veranlassung des Oberamts eine Wache von 30 Mann zur Aufrechterhaltung der Ordnung entsandte.

Bermischtes.

Die Ordensauszeichnung. Die Volksregierung in Bayern will die Ordensauszeichnung nicht ganz abschaffen, doch wird sie gegen früher abgeändert werden. In nächster Zeit sollen keine Orden mehr vergeben werden.

Kohlenmangel. In Dresden darf wegen des Kohlenmangels die Industrie in der Zeit von 6 bis 8 Uhr früh und von 2 bis 7 Uhr nachmittags keinen Strom zum Antrieb von Motoren aller Art entnehmen. Der gesamte Straßenbahnbetrieb in Dresden wird um 3 Uhr nachmittags eingestellt. Die Ladenbeleuchtung muß um 4 Uhr nachmittags aufhören.

Beschlagnahme Lebensmittel. Die Polizei in Berlin beschlagnahmte ein Lebensmittellager im Wert von über 500000 Mk., das aus Marktendwaren kamme und mit einem Truppentransport aus Belgien eingeschmuggelt worden war. Ferner wurden drei Eisenbahnwagen Lebensmittel beschlagnahmt, die ehemalige türkische Offiziere nach der Türkei ausführen wollten.

Wahrscheinliches Wetter.

Der Hochdruck läßt zwar weiter nach, aber die neue Störung macht nur langsame Fortschritte. Am Mittwoch und Donnerstag ist zwar zeitweilig bedecktes, doch noch vorwiegend trübendes und ziemlich kaltes Wetter zu erwarten.

Kauf und Verlag der B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.



Der Hausanteil

der + Geschwister Summe nämlich:
 1/2 an Geb. Nr. 82 1 ar 25 qm Wohnhaus und
 Hofraum mit Parz. Nr. 82 60 qm Gemüsegarten
 (ganz) an der Garten- bzw. Halbenstraße
 kommt
 im 1. Termin am Donnerstag, 28. Nov., nachm. 4 Uhr,
 im 2. Termin am Samstag, 30. Nov., nachm. 4 Uhr
 auf dem Rathaus

zur öffentlichen Versteigerung.

Den 25. Nov. 1918.

Ratschreiberei.

Gestohlen

wurden in Altensteig am 23. 11. 18

zwei schwere Zug-Pferde

hellbraun, kleine Flecke, Wallach 8 Jahre, Fußbrand vorn rechts Nr. 85,
 Stute 6 Jahre, Fußbrand vorn rechts Nr. 86; Nahaue und Schweif
 koudiert. Angaben erbeten an

Munitionskolonie der 2. Batt., Infart.-Batt. 128,
 3. St. Altnuifra, Post Gatterbach.

Filz-Hüte

in allen Farben sowie

Mützen

sind eingetroffen

Ch. Schmid,
 Hut- und Mützengeschäft.

Reparaturen von Pelzen (und Fassonieren) werden
 schnellstens erledigt

der Obige.

Für den Weihnachtstisch bestimmte Bücher

bitten wir frühzeitig, möglichst schon jetzt bei
 uns zu bestellen, da viele Bücher ver-
 griffen sind und der Verkehr auf
 dem Büchermarkt sehr erschwert ist.

W. Rieker'sche Buchhandlung
 Altensteig.

Danksagung.



Für alle uns bei dem schmerzlichen Ver-
 luste unseres lieben unvergesslichen Kindes
 und Bruders

Willy

von allen Seiten entgegengebrachte Teilnahme, für die zahl-
 reiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und die gewid-
 meten Kranzspenden, insbesondere auch für diejenige seiner
 Altersgenossen, sagt innigsten Dank

Familie Karl Moser.

Willkomm- Grüße

für heimkehrende Krieger
 empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhlg.

Altensteig.

Von frisch eingetroffenen Sen-
 dungen empfehle:

Sorghobesen

pro Sid. Nr. 1.—

Handbesen

Rohhaarkehrbesen

Birkenbesen

Straßenbesen

Kleiderbürsten

Haarbürsten

Pugbürsten

Abreibbürsten

Glanzbürsten

Anstreichbürsten

Kardätschen und

Biehbürsten

sowie alle einschlägigen Sorten zu
 mäßigen Preisen

J. Wurster.

Heißt den
 Verwundeten!
 Württ. Rote Kreuz-
 Geld-Lotterie
 Ziehung 4. Dezbr. 1918.
 2460 nur bere. Gehirnwinnne
 zusammen Markt

58000
 Hauptgewinn Mk.

25000
 Lose zu 2 Mark.

10000
 Lose zu 1 Mark.

6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto
 2 Lire 40 Pfg. Zu beziehen durch alle
 Verkaufsstellen u. Lotterielocalitäten

J. Schweickert
 Stuttgart, Kärntz. 1.
 Fernsprecher 1021

Siehe in der
 W. Rieker'schen Buchhandlung
 und bei
 G. Rieker'scher Buchhdlg.

Familien- Kalender

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhlg.
 Altensteig.

Dienstmädchen!

Ich suche für meinen kleinen
 Haushalt, 3 Personen, ein tüchtiges
 Mädchen.

Frau Otto Michellsohn
 Calw.

Gestorbene.

Ragold: Fr. Renz, Köbler, 60 J.
 Wenden: Maria Gaus, 37 J.
 Walddorf: Marie Wilhelm, geb.
 Sittel, 32 J.
 Calw: Karl Chr. Weber, Briefträger
 a. D., 76 J.
 Gehlingen: Karl Härtorn, Flasch-
 nermeister, 55 J.
 Cannstatt: Friedr. Lauser, Schulrat.
 Stuttgart: P. Ferd. Schaller, Dr.
 med., Sanitätsrat, 51 J.
 Stuttgart-Calw: Richard Schnauser.
 Oberwaldach: Adam Burkhart, 32
 Jahre.
 Reutenbürg: Rud. Hartmann, 61 J.

Geselbrunn.

Todes-Anzeige.



Allen Verwandten, Freunden und Bekann-
 ten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lb.
 Gatte, unser lb. Vater, Bruder und Schwager

Joh. Ego. Welker
 Oberholzhauer

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 55 Jahren
 sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

die trauernde Gattin:

Rosine Welker, geb. Frey
 mit ihren 3 Kindern.

Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Nichelberg, den 25. Nov. 1918.

Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten
 mache ich die traurige Mitteilung, daß meine lb. Gattin,
 unsere treue sorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und
 Tante

Barbara Volz

geb. Seeger

heute Montag Nachm. 4 Uhr nach kurzer aber schwerer
 Krankheit im Alter von 59 Jahren sanft in dem Herrn
 entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

der Gatte:

Michael Volz,

die Kinder:

Fritz, Kathrine, Maria.

Beerdigung Donnerstag Mittag 1 Uhr.

Seit 23. ds. Mts. besorgt meine Praxis

Hrn. Dr. med. Bund
 prakt. Arzt und Geburtshelfer.

Pfalzgrafenweiler, 25. Nov. 1918.

Sanitätsrat Dr. Levi.

Bergamentpapier

(in Bogen und nach Gewicht)

und

Salizyl-Bergament

(in Rollen)

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchh.
 Altensteig.